

Viel „gesoffen“, aber nicht suchtkrank gefühlt

Philipp W. gelang nach vielen Jahren die Lösung vom Alkohol / Unterstützung durch erwachsene Kinder

Von Ingrid Schmallenberg

WARSTEIN • Philipp W. lebte von 2009 bis 2010 im „Haus Silberstreif“ (Sozialtherapeutisches Wohnheim für Abhängigkeitskranke). Anschließend wechselte der 67-Jährige in das ausgelagerte Betreute Wohnen der Einrichtung. Anfang des Jahres fühlte er sich dann stark genug für den Umzug in eine eigene Wohnung.

Lange, so erzählt der gebürtige Mescheder, habe er sein Suchtproblem nicht wahrgenommen. Als ältestes von sieben Kindern in einer großen Familie aufgewachsen, begann er nach der Schule eine Lehre als Bäcker und Konditor. Mit dem Gesellenbrief in der Tasche trat er danach seinen Dienst bei der Bundeswehr an. Eingeteilt zum Küchendienst sei er schon mal betrunken am Herd oder auch auf dem Exerzierplatz erschienen. „Ich kannte keinen Alkohol bis ich 18 wurde

und dann, beim Bund, ist es peu à peu mehr geworden mit dem Trinken.“ Anfangs genoss er das Gefühl des „Runterkommens“, nur, dass es ihm oft nicht zügig genug ging mit der Entspannung: „Um schnell besoffen zu werden, haben wir braunen Rum pur getrupken.“ Mit sechs Kameraden auf einer Stube war es gar nicht so einfach, ein gemeinsames Level zu erreichen aber: „Je mehr man drin hatte, umso spaßiger wars.“

Der „Hardcore-Zeit“ folgte eine ruhigere Phase zivilen Lebens. Der ehemalige Soldat arbeitete wieder als Bäcker, verliebte sich, und stellte das Trinken ein – zumindest in der Woche. Am Wochenende „soff“ er heimlich. „Spätestens da hätte ich was merken müssen.“ Kurz nach der Heirat im Jahr 1974 wurde er betrunken am Steuer seines Pkw erwischt und verlor seinen Führerschein. Dennoch ließ er sich erfolgreich zum Energiegeräteelektroniker

„Sucht hat immer Geschichte“

Die Aktionstage „Sucht hat immer eine Geschichte“ sind seit über 25 Jahren wesentlicher Bestandteil der nordrhein-westfälischen Öffentlichkeitsarbeit zur Suchtvorbeugung. Auch in Warstein geht der kreisweite Arbeitskreis „Prävention im Team“ zusammen mit verschiedenen Experten der Sucht-Selbsthilfe an die Öffentlichkeit. Mit Vorträgen, Gesprächsrunden, Sport- und Entspannungsangeboten, Infoständen und vielen weiteren Veranstaltungen informieren die Akteure in der Zeit 13. bis 23. November über das Thema Sucht, deren Folgen und

mögliche Hilfsangebote. (Lebens-) Geschichten von Menschen, die durch Abhängigkeit aus der Bahn geworfen wurden, sind gerade in Warstein durch die insgesamt vier suchtmedizinischen Abteilungen der LWL-Klinik und deren Nachsorge-Angebote ständig präsent. Erzählt werden sie eher selten. Dabei können Betroffene und ihre Therapeuten durchaus Erfolge aufweisen. Anzeiger-Mitarbeiterin Ingrid Schmallenberg hat mit alkoholkranken Menschen gesprochen, die den Weg aus dem Teufelskreis der Abhängigkeit gefunden haben.



Philipp W. und die Leiterin der ambulanten Betreuung des Hauses Silberstreif Marianne Rüther. Für die Aktionstage „Sucht hat immer eine Geschichte“ erzählte er aus seinem Leben. • Foto: Schmallenberg

umschulen, fand Arbeit im Betongewerbe, wo er sich zum Maschinenführer hocharbeitete. Zwei Kinder wurden geboren. Gelegenheiten Alkohol zu trinken gab es reichlich aber, wie er glaubte, „in normalen Mengen“. Richtig bergab ging es erst nach der Scheidung. Da war seine Tochter 16, sein Sohn neun Jahre alt. Es gab kein Bier

mehr, nur noch Weinbrand.“ Allerdings habe er ausschließlich heimlich getrunken: „In der Öffentlichkeit hat mich keiner besoffen gesehen.“ Auffällig muss er sich doch benommen haben, denn eines Tages nahm ihn sein Chef bei Seite und mahnte: „Das geht so nicht weiter, du musst unbedingt was machen.“

Trotz der folgenden vier stationären Entgiftungen in der Psychiatrie ab 1995 und drei vollstationären Suchttherapien in Brilon, Fredeburg und Warstein fühlte er sich keinesfalls suchtkrank „Grund für mein Umdenken war eigentlich nur mein körperlicher Verfall.“ Nach jahrelangen Alkoholexzessen und

konnte er nicht mehr laufen.

„Das Gift des Alkohols hatte meine Nerven geschädigt.“ Wortwörtlich „wieder auf die Beine“ halfen ihm nach der letzten erfolgreich abgeschlossenen Therapie unter anderem die Sportangebote für Bewohner des Hauses Silberstreif. Inzwischen hat der Hobbysportler bereits erfolgreich an sieben Silvesterläufen über eine Distanz von 15 Kilometern, sowie an einem Halbmarathon (21,5 Kilometer) teilgenommen.

Traum „Millionär werden“ ohne Zeitplan

Über die sportlichen Höchstleistungen freut sich vor allem seine Tochter, die mit ihm zusammen in die neue Wohnung gezogen ist. Die Unterstützung durch beide inzwischen erwachsenen Kinder weiß er sehr zu schätzen. „Es gibt Menschen, die möchte ich nicht enttäuschen“, antwortet er auf die Frage, was ihn auf dem Weg in die Unabhängigkeit motiviert hat. Auch für sie hat er in den letzten sieben Jahren sein Leben umgekrempelt, mit Hilfe von Betreuern und Therapeuten seine Schulden vollständig abgebaut, den Führerschein wiedererlangt, sich ein Auto zugelegt und mit 65 Jahren noch einen Teilzeitjob auf dem ersten Arbeitsmarkt angenommen. Seinen Lebenstraum, einmal Millionär zu werden, will Philipp W. keinesfalls aufgeben. Die Frage nach dem Zeitplan beantwortet er schmunzelnd: „Mittelfristig werd ich jetzt erst mal 80, und dann